

## Vatikan: Kurienreform und Finanzkrise

Neben den Dreijahresrhythmus der (ordentlichen) Vollversammlungen der Bischofssynode ist im Pontifikat Johannes Pauls II. der Dreijahresrhythmus der Kardinalsvollversammlungen getreten: Nach ihren Treffen Anfang November 1979 (vgl. HK, Dezember 1979, 594–596) und Ende November 1982 (vgl. HK, Januar 1983, 4–6) kamen die Kardinäle jetzt zum dritten Mal auf Einladung des Papstes im Vatikan zusammen. Unmittelbar vor Beginn der außerordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (vgl. ds. Heft, S. 34 ff.) berieten die Purpurträger drei Tage lang vor allem über das Thema Kurienreform, das schon bei den vorausgegangenen Vollversammlungen auf der Tagesordnung stand. Inzwischen sind die Dinge bereits ziemlich weit gediehen: Allen Kardinälen, den kurialen Dikasterien sowie den Vorsitzenden der Bischofskonferenzen ging im Juli 1985 das Schema „*Legis peculiaris de Curia Romana*“ zur Stellungnahme zu.

### Grundsätzliche Zustimmung – etliche Reserven

Kardinal *Rosalio Castillo Lara*, der Präsident der Kommission für die authentische Interpretation des CIC, informierte die Vollversammlung jetzt über das Ergebnis dieser Konsultation. Den Angaben des „*Osservatore Romano*“ (23. 11. 85) über sein Referat zufolge gingen insgesamt 121 Stellungnahmen zu dem Kurienreform-Schema ein: 63 von Kardinälen, 33 von Konferenzvorsitzenden und 24 aus der Kurie. Von drei Enthaltungen abgesehen hätten diese Voten alle ein „*Placet*“ oder ein „*Placet iuxta modum*“ zu dem Schema ausgesprochen. Die *Modi* (um wie viele es sich insgesamt handelte, wird bezeichnenderweise nicht mitgeteilt!) reichten von stilistischen Änderungen bis zu

mehr oder weniger grundlegenden Kritikpunkten und Vorschlägen. *Castillo Lara* wies darauf hin, daß niemand das Dokument als „Arbeitsgrundlage“ zurückgewiesen habe und daß selbst die kritischsten Stellungnahmen sich dafür aussprachen, die Grundstruktur des Schemas beizubehalten.

Nach dem Bericht von *Castillo Lara* und weiteren Referaten der Kardinäle *Ratzinger* (zum Verhältnis von Primat und Kollegialität), *Casaroli* (über die Koordination der kurialen Dikasterien), *Hamer* (über die Beziehungen zwischen der Kurie, den Diözesanbischöfen und den Bischofskonferenzen) und *Arinze* (über „Römische Kurie und Anwendung des Konzils“) beriet die Vollversammlung in Sprachgruppen über das Kurienreform-Schema. Das Resultat dieser Beratungen wurde wiederum vom Präsidenten der CIC-Kommission im Plenum erläutert (vgl. die Zusammenfassung im *Osservatore Romano*, 24. 11. 85).

Welche Ergebnisse die Beratungen der Kardinäle bezüglich der in den letzten Monaten im Zusammenhang mit der nächsten Stufe der Kurienreform in der kirchlichen Öffentlichkeit am meisten diskutierten Punkte (vor allem die künftige Stellung der drei Dialog-Sekretariate; vgl. HK, November 1985, 497) erbracht haben, ist dem Bericht über die Ausführungen von *Castillo Lara* nicht zu entnehmen. Man muß sich mit dem nichtssagenden Satz begnügen, es seien „Probleme von geringerer Bedeutung im Bezug auf die Typologie der Dikasterien und die Kompetenzen“ erörtert worden. Es sei, so ein weiterer Hinweis in der Zusammenfassung, von den Kardinälen besonders auch die notwendige Sorgfalt bei der Auswahl und der intellektuellen wie pastoralen Vorbereitung des Kurienpersonals angesprochen worden. Die Ortskirchen würden ermahnt, großzügig zu sein

und Priester für den Dienst in der Kurie freizustellen. Es sollten Stipendien zur Verfügung gestellt werden, um die Ausbildung von Kurienpersonal aus Ländern der Dritten Welt zu ermöglichen.

Vor solchen konkreten Fragen zur Organisation der Kurie kamen im Bericht von Kardinal *Castillo Lara* über die Arbeit in den „*Circuli*“ während der Vollversammlung zwei grundsätzliche Punkte zu stehen: Der Kardinal wies darauf hin, alle Sprachgruppen seien darin übereingekommen, daß in den Vorbemerkungen zum Dokument über die Kurienreform ausdrücklich vom „*theologischen Fundament*“ der Kurie und von ihrem „*Locus ecclesio-logicus*“ die Rede sein müsse. Einmütige Zustimmung hätten die Gruppen auch im Blick auf das Verständnis der Kurie als eines Hilfsinstruments für den Papst bei der Ausübung seines pastoralen und primatialen Amtes gegeben. Der Kollegialität, so der nächste Satz in der Zusammenfassung der Ergebnisse der Gruppenberatungen, werde nach Meinung der Kardinäle in der Kurie schon genügend Rechnung getragen.

### Johannes Paul II.: Kurie Instrument des Papstes

An den Anfang seines Berichts stellt *Castillo Lara* die Feststellung, mit besonderem Nachdruck sei von den Sprachgruppen die unverzichtbare Rolle des Petrusamts in der Kirche bekräftigt worden. Man habe volle Zustimmung und Unterstützung für die konkrete Art und Weise zum Ausdruck gebracht, in der *Johannes Paul II.* dieses Amt zum Wohl und im Dienst der Universalkirche wie der Ortskirchen ausübe. Der Papst selber ließ in seiner langen Ansprache zu Beginn der Vollversammlung an seiner Primatsauffassung keinen Zweifel: Gleich zweimal zitierte er in seiner Rede, die mit einem breit angelegten Rückblick auf die ersten beiden Kardinalsversammlungen und ihre Ergebnisse begann, Texte des Zweiten Vatikanums, in denen von der „*suprema, plena et immediata potestas*“ des Papstes die Rede ist.



Gleichzeitig machte Johannes Paul auch unmißverständlich klar, welche Rolle nach seinem Verständnis der Kurie zukommt. Die Kurie, so der Papst, habe den Charakter eines Instruments: „Sie ist auf den Papst bezogen und erhält von ihm ihre Autorität. In der Übereinstimmung mit seinen Intentionen liegt ihre ganze Stärke und ihr Zweck, sie ist gleichsam ihr Verhaltenskodex“ (*Osservatore Romano*, 23. 11. 85). In dieser Perspektive werde deutlich, wie unzutreffend Deutungen seien, die einen Gegensatz zwischen der Kurie und dem Papst konstruierten, als wenn es sich bei der Kurie um ein paralleles Machtorgan handle. Das Handeln der Kurie müsse ein unmißverständlicher Ausdruck des pastoralen Dienstes des Papstes sein. Johannes Paul II. erwähnte die Aufgabe des Petrus, „die Brüder zu stärken“, und wies darauf hin, daß diese Aufgabe gegenüber den Bischöfen manchmal „bestimmte Ratschläge und Interventionen“ nötig mache. In den Beziehungen zwischen der Universalkirche und den Ortskirchen, zwischen Kurie und Diözesanbischöfen könne es zu Spannungen kommen, wenn nicht klar und deutlich genug die jeweiligen Kompetenzbereiche voneinander unterschieden würden.

Konkrete Einzelfragen der Kurienreform sprach der Papst in seinem langen Text nirgends an. Er erwähnte allerdings ausdrücklich unter den nach dem Konzil zur Anpassung an neue Aufgaben der Kirchen geschaffenen Organen das „Einheitssekretariat und die anderen Sekretariate“; erwähnt wurden auch der Laienrat, dessen Aufwertung zu einer Kongregation als sicher gilt, der Rat für die Familie und der Rat für die Kultur; letztere Organe wurden erst unter dem Pontifikat Johannes Pauls II. ins Leben gerufen. Über das Thema Kirche und Kultur war auf der ersten Vollversammlung der Kardinäle im Herbst 1979 ausführlich gehandelt worden.

Wann und in welcher Form die nächste Stufe der Kurienreform ins Werk gesetzt wird, läßt sich nach dem, was über die Ergebnisse der jetzigen Kar-

dinalsversammlung bekannt wurde, nur schwer voraussagen. Neben der so gut wie einhelligen Zustimmung zur Grundstruktur des Schemas für die Überarbeitung „*Regimini Ecclesiae Universae*“, die im Konsultationsprozeß wie auf der Kardinalsvollversammlung festzustellen war, stehen die kritischen Modi, die vor und während der Vollversammlung eingebracht wurden. Auch auf der außerordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode blieb Kritik an Teilen des Reformprojekts nicht ausgespart: So warnten verschiedene Voten vor einer Zurückstufung des Einheitssekretariats. Auf der Kardinalsvollversammlung forderten einige Teilnehmer die Installierung einer neuen Kommission, die die Aufgabe haben sollte, die aus der Konsultation und dem Treffen im Vatikan hervorgegangenen Ergebnisse zu sichten und eine neue Fassung des Schemas über die Kurienreform zu erarbeiten.

### Appell an die Spendenfreudigkeit

Am letzten Tag ihrer Zusammenkunft wurden die Kardinäle dann noch mit einem wenig erfreulichen Aspekt vatikanischer Wirklichkeit konfrontiert. Kardinal *Giuseppe Caprio*, Präsident der Präfektur für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Heiligen Stuhls legte die Bilanz des Heiligen Stuhls

für das Jahr 1984 vor: Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um rund 67 Millionen Mark; dazu kommt noch ein Defizit von Radio Vatikan von etwa 22 Millionen Mark. Diese Finanzlücke konnte nur zum Teil durch den „Peterspfennig“ gedeckt werden; der Rest war aus Vermögensrücklagen des Vatikans zu begleichen. Kardinal Caprio gab auch bekannt, daß das Defizit 1985 fast um das Doppelte höher sein wird als im Jahr zuvor. Diese Zunahme habe nicht zuletzt mit den 1985 gewährten Lohn-erhöhungen von durchschnittlich 15 Prozent für die etwa 3000 in der Vatikanstadt Beschäftigten zu tun.

Zwei Tage vor der Kardinalsvollversammlung hatte in Rom der Kardinalsrat für die wirtschaftlichen und organisatorischen Probleme des Heiligen Stuhls getagt, dem auch der Kölner Erzbischof, Kardinal *Joseph Höffner*, angehört. Dabei wurde über mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der prekären Finanzsituation beraten. Die Berichte über die Arbeit des Rats bei der Vollversammlung mündeten in den Appell an alle Diözesen und Gläubigen, den „Geist der Kollegialität und der Ergebenheit gegenüber dem Papst“ auch in der Form höherer Geldspenden für die „organisatorischen und caritativen Aktivitäten des Heiligen Stuhls“ zum Ausdruck zu bringen. U. R.

### US-Bischöfe: Zweite Fassung des Wirtschaftshirtenbriefes

„Eine Menge, wenn nicht Hunderte von Veränderungen“ sehe er zwischen dem ersten und zweiten Entwurf des Wirtschaftshirtenbriefes, die auf Kritik zurückgingen, die von ihm und anderen geübt worden sei, meinte in einem Interview *Michael Novak*, Hauptautor des Laien-Gegenbriefes zum Hirtenbrief der US-Bischöfe zu Fragen von katholischer Soziallehre und US-amerikanischer Wirtschaft (vgl. NC News Service 7. 10. 85). Das

mit der Erarbeitung des Hirtenbriefes beauftragte Bischofs-Komitee unter der Leitung von Erzbischof *Rembert Weakland* (Milwaukee) hätte seine Position zwar nicht geändert. Man habe sich aber bemüht, die Argumentation so abzuwandeln, daß die Kritik miteingeschlossen werde. Was den Inhalt des Briefes angeht, so ist Novak weiterhin der Ansicht, daß Vertreter einer – wie er es sieht – eher vermittelnden oder konservativen Position